

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

85 (12.4.1907) Erstes Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Abgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —  
**Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger gestellt, monatlich 70 Pf.,  
vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich  
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger  
ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate  
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-  
seraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen  
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden  
der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 85.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Freitag den 12. April 1907.

27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst  
Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

## Aus dem Leben Ignaz Auers.

Auer wurde am 19. April 1846 als Sohn eines Bauers im niederbayerischen Ort Dommelstadt geboren. Die Bildung, die er als Knabe an der Volksschule in Wirsbach a. d. R. und Neuburg am Inn erhielt, war noch weniger als dürftig. Das tägliche Brot zu kämpfen hatte, der schon als Jüngling in den aufreibenden Dienst der Arbeiterbewegung trat, sich unter so außerordentlich schwierigen Verhältnissen dennoch ein überaus reiches Maß von positiven Kenntnissen zu erwerben wußte, läßt sich nur aus der Genialität seiner Persönlichkeit erklären. Er selbst hat bekanntlich von seiner Bildung und Fähigkeit immer überaus bescheiden gesprochen, und oft erklärte er in öffentlichen Debatten, noch öfter im Privatgespräch, daß er eben „kein Theoretiker“, „kein Akademiker“ sei. Kann man zu ihm, so fand man seinen Tisch mit schwierigen wissenschaftlichen Werken der verschiedensten Gebiete überdeckt, und daß er in ihnen nicht bloß blätterte, sondern arbeitete, davon konnte sich mancher „Akademiker“ überzeugen; denn das Gespräch zufällig auf irgend ein verwickeltes Thema kam, zeigte sich oft, daß Auer auf diesem Gebiet besser Bescheid wußte als mancher, der acht Semester lang die Pant einer Univerfität gedrückt hatte. Trotzdem liebte es Auer nicht, solche Debatten zu führen — eine eigenartige Scheu, mit seinem Wissen und Können viel Aufhebens zu machen, hielt ihn davon zurück.

Wie die meisten Arbeiter, die es später zu ausgezeichneten geistigen Leistungen brachten, hatte auch Auer seine erste Bildung nicht aus den Büchern, sondern aus dem Leben geschöpft; die Wanderjahre erweiterten den Blick des hellwachen, nachdenklichen und schärf beobachtenden Sittlergelehrten über den engen Horizont der agrarischen und dorfbauwirtschaftlichen Verhältnisse, denen er die ersten Eindrücke der Mündigkeit verdankte. So war Auer im Jahre 1867 mit dem „Berliner“ auf dem Widen von Hallsirchen bei Wünnen nach Großenhain in Sachsen gewandert, wo er wieder Arbeit nahm. Von Hof über Plauen, Reichenbach, Widaun, Glauchau, über Hohenstein und Lungenitz nach Chemnitz, und von dort über Oberau, Freiberg, Marienberg und den Wachsenen Grund nach Dresden führte ihn sein Weg, so erzählt er später selbst, „und was ich da sah, war eine neue Welt, waren Verhältnisse, von denen ich wenig ich bis dahin keine Ahnung hatte.“ Die Welt der kapitalistischen Industrie mit ihrer heftigen Betriebsamkeit, ihrer massenhaften Warenproduktion, ihrer erschütternden Fülle von Macht, mit ihrer ungemessenen Freiheit der Produktionskraft und ihrer übermächtigen Anechtung der produzierenden Massen, kurz, mit all ihrer Herrlichkeit und all ihrem Elend, war dem damals noch im Anschluß an die kleinräumige Arbeiterbewegung, und im Jahre darauf finden wir den damals 20-jährigen Auer, mit dem Titel eines „Vorlesenden“ geschmückt, an der Spitze des demokratischen Arbeiterunterstützungsvereins in Passau. Ignaz Auer war ein „Führer“ geworden, und ein Führer im kleinen und im großen ist er seitdem fast vierzig Jahre lang geblieben.

Daß dem jungen Arbeiter, der das Wesen des Kapitalismus aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, die leeren Formeln der großdeutschen demokratischen Demokratie nicht mehr genühten, bezeugen die Reden, die er im Jahre 1869 zu Augsburg und München in zwei großen Versammlungen hielt. Auer war schon damals Sozialist geworden, und wie die meisten Süddeutschen schloß er sich den Eisenachern an. Als ihn aber 1872 das Schicksal nach Berlin verschlug, das eben damals, in der Gründerperiode, erst vom Taumel kapitalistischer Entwicklung erlöst war, hatte er zunächst vergebliche Mühe, das Versammlungswesen der „Partei“ zu finden. In Werkstätten und Familien kamte man nur den „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“ (Lassalleaner) und sporadisch höchstens gelegentlich über die „drei großen Mühlen“ — in nannte man damals wegen ihres starken jüdischen Einschlags die spärlich gefäeten Anhänger von **Bebel** und **Liebnecht** in Berlin.

Auer blieb trotzdem den Eisenachern treu und wußte mit an dem bedeutenden Aufschwung, den diese später in der Partei maßgebende Richtung gerade damals — vornehmlich unter dem Einfluß des Leipziger Hochverratsprozesses — in Berlin erzielte. Im Winter 1872/1873 fandte ihn das Verlangen der Berliner Genossen zum erstenmal in einem späteren Wahlkreis Glauchau-Weerane in Sachsen, der durch die Verurteilung **Wobels** für erkl. erklärt worden war. Als Agitator der Partei kämpfte Auer für **Wobels** Wiederwahl, und der Kampf wurde glänzend gewonnen. Dann ging die Reise nach Dresden, und unterwegs wurde ein Abnehmer nach Hübnersburg gemacht, um die beiden Handlungsgehilfen des sächsischen Staats, **Wobels** und **Liebnecht**, zu begründen. Auer sah sie dort zum erstenmal, und er konnte darum später in seiner parlamentarischen Art mit Recht sagen, daß der Bund, der ihn mit jenen beiden Männern vereinte — eine alte „Zuchthausbekanntschaft“ gewesen sei. Von Hübnersburg ging nach Dresden, wo Auer als Expedient in den Betrieb des Volksboten trat. Redakteur war Otto Wölter, aber die eigenartigen Verhältnisse dieser kleinen Parteiredak-

tion zwangen den Expedienten, öfter selber auch zur Feder und Schere zu greifen. Max Regel, der am Seydastan stand, setzte Leitartikel aus dem Kopfe. Von den drei Männern jenes, eines unserer ältesten Parteiblätter, ist nun in Auer der letzte dahingegangen. Die sächsische Behörde, schon damals eifrig in der Staatsverhütung, wies den wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen Vorbestraften bald aus und Auer mußte nach Berlin zurück, um wieder zu seinem Handwerkszeug zu greifen. Im selben Jahre aber noch wurde er — nach dem Tode **Wobels** — vom Hamburger Ausschuss der Eisenacher in das Parteisekretariat gewählt, und fand so eine erste Gelegenheit, seine später so oft bewährten „diplomatischen“ Fähigkeiten im Parteidienste zu betätigen. Neben **Liebnecht**, **Wölteler**, **Wahlreich**, **Vernstein** und **Vod** sah er am 14. und 15. Februar 1875 auf der Seite der Eisenacher in der Gothaer Einigungskonferenz. Auer gehört zu den Mitbegründern der einig sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Deutschlands.

Und das blieb eine maßgebende Tatsache für seine ganze spätere Parteiarbeit. Wie **Liebnecht** hatte auch Auer von jener Zeit ab, oft unter den schwierigsten Verhältnissen und mitten im Kreuzfeuer sich gegenseitig befehdender Meinungen stehend, die Einheit und Einigkeit der Arbeiterbewegung verfolgt, das Trennende, oft Nebenwärtliche und Persönliche in den Hintergrund zu schieben, das Gemeinliche, Große, Einigende in den Vordergrund zu rücken verstanden. Daß er so gar kein Journalist und Tagespolitiker war, hat Auer selbst mitunter als Mangel empfunden; für sein Amt in der Mitte des Parteiverstandes war diese Unbeweglichkeit seines Temperaments, das, auf Bedeutendes gerichtet, sich von den lebensfähigen Strömungen des Tages und des Augenblicks wenig beeinflussen ließ, ein ungeschicklicher Vorzug. Mit seiner Nähe, seinem Weisheit und seinem scharfen psychologischen Verständnis hat er die Partei später an mancher Stelle vorbeigeführt.

1877, vor 30 Jahren, wurde er zum erstenmal als Abgeordneter von Reichenbach-Auerbach in den Reichstag gewählt. Bei den **Altmarktschloß** von 1878 ging der Kreis wieder verloren, 1880 gewann er zum erstenmal seinen Wahlkreis Glauchau-Weerane für sich selbst, er hat ihn seitdem mit zwei Unterbrechungen (1881—1884 und 1887—1890) bis zu seinem Tode vertreten. Er war keine häufige Erscheinung auf der Tribüne des Reichstags — trat er aber auf, so lieferte er Beweise einer glänzenden parlamentarischen Fähigkeit und erstellte tiefe Wirkungen. In den ersten Kämpfen um Arbeiterrecht und wider das Sozialistengesetz, dann in den Umsturzversuchen bei den Verlesungs-Vorlagen und dem Umsturzgesetz entfaltete er eine außerordentliche Tätigkeit. Seine Beredsamkeit war scharf, klar, überlegt und überlegen, meist gemessen in der Form, oft gemüßigt planend, plötzlich aber voll lebendiger Bucht und schneidender Kraft der Satire, die furchtbar traf. Auch der Gegner konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß ihm eine außerordentliche Persönlichkeit gegenüberstand. An Zuhörern hat es Auer im Reichstag nicht gefehlt — bis eine zunehmende Gehörlosigkeit und die mit ihr so oft verbundene Scheu vor der breiten Öffentlichkeit, vielleicht auch ein Nebenwerk von nervöser Selbstkritik den glänzenden Parlamentarier mehr und mehr der Stätte seiner Tätigkeit entfremdete. In den Kommissionen hat aber Auer noch fleißig gearbeitet, als er nur mehr als ein recht schweigendes Gast, von fremden Reichstagsbesuchern aber immer viel gesucht und bemerkt, auf dem historischen Vorderbühnen der äußersten Linken saß.

Im Jahre 1877 übernahm Auer neben **Johannes Most** die Redaktion der Berliner Freien Presse. Das Sozialistengesetz zerrüttete das Organ der Berliner Genossen und jagte 67 Genossen von der Stätte ihrer Tätigkeit, unter ihnen befand sich natürlich auch Auer. Die Hamburger Reichszeitung bot dem Gehegten eine Zufluchtsstätte — auch sie nicht auf lange Zeit, denn auch sie verfiel dem Verbot, und Auer mußte sich ein farges Brot als Gehilfe einer Altmarktschloßhandlung verdienen.

Die Not — er hatte sie oft zu in seinem Leben kennen gelernt — brach Ignaz Auer nicht. Den Kampf gegen das Schandgesetz, den er im Parlament begonnen hatte, setzte er draußen in dem berühmten Kleinriegel der geheimen Organisationen weiter fort, nahm an allen Geheimkongressen teil und wurde 1886 als einer der Abgesandten des Kopenhagener Parteitag in Freiberg zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Jahre später finden wir ihn abermals — diesmal in München — als Geheimbündler auf der Anlagengasse, wo er durch meisterhaft geführte Verteidigung einen Freispruch erzielte. In London ließ er dann im Jahre 1889 im Auftrag der Partei seine Schrift „Nach zehn Jahren“ erscheinen, die in den wichtigsten geschichtlichen Dokumenten einer großen Zeit der deutschen Arbeiterbewegung zu zählen ist.

Nach dem Fall des Sozialistengesetzes rückte Auer wieder in seine Stelle als Parteisekretär ein, die er bis zu seinem Tode innegehabt hat. Die Protokolle der Parteitage seit Halle a. S. (1890) verzeichnen ihn als einen der wichtigsten Redner — und hier erhebt sich in kritischen und leidenschaftlichen Situationen seine Beredsamkeit zu einer Höhe des Pathos und zu einer Kraft des Gemüts, die schließlich auch den Widerstrebenden gefangen nimmt. Es war nicht Auer's Art, bei jeder Gelegenheit sein Herz zu zeigen und nur in außerordentlichen Momenten brach aus der Wolfenwand des Sarkasmus und der Skepsis, hinter der er sich so gerne verbarg, der leuchtende Helle Kern seines Wesens hervor: seine gewaltige Liebe zur heiligen Sache der Arbeiterklasse, mit der er durch die Arbeit seines

Lebens verbunden war, für die er viel Opfer gebracht und Schweres getragen hatte. Das Protokoll von Bremen verzeichnet nur noch das Dankschreiben eines Kranken, in denen von Jena und Mannheim findet man seinen Namen nicht mehr. Seit Jahren war Ignaz Auer ein dem Tode geweihter Mann — das Schicksal hat ihm so wenig wie das Leben — das Sterben leicht gemacht. Seine Schwerehörigkeit steigerte sich fast bis zur völligen Taubheit, die Glieder versagten sich in der letzten Zeit eintrat, war doch bloß scheinbar, und schließlich kam am frühen Morgen des letzten Wirtwoch der Tod als ein lange erwarteter Erlöser.

Auer's Persönlichkeit gehört fortan der Geschichte an, die sich mit ihr noch angelegentlich beschäftigt wird, als ein kurzer Nachruf es vermag. Denn man kann von der Sozialdemokratie nicht sprechen, ohne von Ignaz Auer zu reden. In der Erinnerung an frühe Erfolge, bei der Feier fünfziger Siege, die zu erleben ihm nicht mehr vergönnt war, wird sein Name unvergessen bleiben.

### Die Preßstimmen zu Auer's Tod

haben durchweg die außerordentlichen Verdienste, die ungewöhnlichen Kenntnisse, den selbstst. Charakter und die eminente politische Begabung des leider allzu früh dahingegangenen treuen Kampfmannes gebührend hervor. Einmütig ist die gesamte Parteipresse in dem Urteil, daß uns mit Ignaz Auer einer unserer besten und hervorragendsten Mitarbeiter verloren ging. Aber auch die gegnerische Presse spricht, so weit sie sich über den Verstorbenen äußert, mit Anerkennung von Ignaz Auer. Er hat auch dem politischen Gegner die Achtung abgesehen. Freilich, die meisten liberalen Organe begnügen sich mit kurzen biographischen Notizen über unsern verstorbenen Genossen so vor allem die freimütige und die nationalliberale Presse. Woher sollten auch die Solofreier der kapitalistischen Blätter ihre Kenntnisse über das politische Wirken eines Ignaz Auer schöpfen. Und die wenigen, die sich mit dem Tode Auer's befassen, müssen sie unweigerlich verschweigen. Einem Sozialdemokraten kann man auch wenn er ein außergewöhnlich hervorragender Mensch und Politiker war, nicht geredet werden. Eine Ausnahme machen auch hier nur die paar Organe der Demokratie und der freimütigen Vereinigung, die dem Wirken dieses seltenen Mannes wenigstens nach seinem Tode gerecht zu werden versuchen.

### So schreibt die Frankfurter Zeitung:

Mit Ignaz Auer, der infolge eines Schlaganfalles starb, hat die Sozialdemokratie eine ihrer markantesten Persönlichkeiten verloren. Sein wichtigster Charakterzug war die Neigung zum Diplomatie. Er ist nichts weniger, als ein orthodoxer Marxist gewesen. Er hat sich überhaupt sehr wenig um die Theorie gekümmert und gelegentlich kein Best daraus gemacht, daß er das „Kapital“ von Marx kaum kannte. Er wußte, daß die Politik vor allem eine Sache der Praxis ist, daß der Politiker sich den jeweiligen Verhältnissen anpassen muß und beim Versuch, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen, nur seinen Kopf beschädigt. Für solche Versuche war ihm sein Kopf zu lieb, und das mit Recht, denn es war kein gewöhnlicher Kopf. Auer hatte das Zeug zu einer natürlichen Weltweisheit, die er aus der nüchternen Beobachtung der Tatsachen schöpfte. Er sah ein, daß es in den meisten, wenn auch nicht in allen Fällen, den Menschen dienlicher sei, Gegenseite zu mildern, statt sie zu verschärfen, und er machte aus seiner Geringfügigkeit von Theorien, die das Gegenteil lehren, kein Hehl. Daher seine Neigung zum Diplomatie. Er übte es in- und außerhalb der Partei. Viele Differenzen unter den Genossen sind durch seine Geschicklichkeit beseitigt oder doch vorübergehend beruhigt worden. ... Wo er die Sozialdemokratie in der allgemeinen Politik zu vertreten hatte, durfte man sicher sein, daß keine Dummheiten gemacht würden. Er hat nie persönlich verlegt, die Phrasen stets beachtet, und wollte er aggressiv werden, dann geschah es immer in einer Weise, die man umso weniger ablehnen konnte, als auch dabei eine Partie Schachzeit in der Regel nicht fehlte.

### Und das Berliner Tageblatt urteilt wie folgt:

Die deutsche politische Welt hat einen schweren Verlust zu beklagen: Ignaz Auer, der langjährige Vertreter des Reichstagswahlkreises Glauchau-Weerane und eine der wenigen an Charakter und Intelligenz hervorragenden Persönlichkeiten des Reichstages... ist gestorben. Ein Leben, reich an Arbeit und wechselvollen Schicksalen, ist damit abgeschlossen, das Leben eines Autodidakten von außerordentlicher Befähigung und Energie. Neben der unermüdbaren Arbeit an der Verwirklichung seiner allgemeinen Bildung — er stand, unterstützt von einer außerordentlichen Auffassungsgabe und hoher Intelligenz, sehr hoch auf dem geistigen Niveau der besten Köpfe Deutschlands — und neben der Wahrnehmung der Aufgaben seines Berufs fand er Zeit genug, um im Dienste seiner Partei eine umfangreiche Tätigkeit zu entfalten. ... Sein frühes Hinscheiden wird in den weitesten politischen Kreisen Teilnahme und aufrichtiges Bedauern über die Ausschaltung dieser mannhaften Persönlichkeit aus unserem politischen Leben wecken.

## Badische Politik.

### Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer

sind für das Zentrum nicht so gut ausgefallen, als es anfänglich den Anschein hatte. Der Bauernverein hat

nur 15 — keine 18 — Kandidaten, wie es zuerst hieß, durchgebracht. Die landwirtschaftlichen Vereine haben zusammen 12 und der Bauernbund einen Abgeordneten in der Landwirtschaftskammer. Wären die Liberalen nicht — wie gewöhnlich — in der Agitation so faul gewesen, so hätte der Bauernverein noch 2—3 Vertreter weniger bekommen.

In einer Korrespondenz des Bad. Beobachters von Eigeltingen wird die Landwirtschaftskammer als eine ebenso nützliche als weittragende Institution bezeichnet. Und das Zentrum hat dagegen gestimmt. Wenn die Sozialdemokraten gewesen wären, hätte die ganze Zentrumspreßreue und **Wobels** geschrieben. So aber schweigt sie lieber, oder spiegelt den Bauern einen falschen Jambor vor.

### Lieber das Kilometerheft,

deffen Verlust uns für den 30. April bedroht, verzeiht der Bad. Beobachter einige Protokollstrichen. „Kilometerhefte kaufen“ schreibt er seinen Weltreuen ins Land hinaus zu. Dabei verschweigt aber das ultramontane Zentrumsorgan, daß die Zentrumsparlei mit in erster Linie die Schuld trägt, wenn uns jetzt die so beliebte Einrichtung verloren geht und wir dafür eine erhebliche Verteuerung des Vereches erhalten, wenigstens für den größeren Teil der Reisenden. Den 2 Pf.-Tarif für die 3. Klasse hätten wir sogar für den Schnellzug bekommen, wenn die Nationalliberalen und das Zentrum nicht un-gefallen wären. Freuen hätte uns dabei nicht nur nicht bezwungen, vielmehr wären wir gegen die preussischen Amortisationsgelder gegenüber unsern badischen Wägen gestärkt worden. So aber verlieren wir unser Kilometerheft und in ein paar Jahren auch unsere Eisenbahnen.

Wenn der Geschichtsschreiber der Personalarife, wie der Bad. Beobachter hofft, einst das Kapitel der Kilometerhefte als ein Ruhmesblatt der badischen Verwaltung preist — die übrigens an diesem Ruhm nicht den geringsten Anteil hat, da sie stets eine Gegnerin des „Bauerbestehens“ war — so wird er, wie wir hoffen, nicht vergessen zu bemerken, daß das Zentrum mit dabei gewesen ist, als dieser Ruhm Baden verschachert wurde. Wenn der Bad. Beobachter pathetisch ausruft:

„Wo ist der Mann in Baden, der das Scheiden unserer Kilometerhefte gern sähe?“ so ist das eine Heuchelei. Wäre das Zentrum mit den Sozialdemokraten und Linksliberalen fest gebunden, so brauchten wir jetzt das Scheiden unserer Kilometerhefte nicht bedauern.

### Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.

So denkt auch der Kaplan von Daglanden, der erst seit kurzer Zeit dort seinen Einzug gehalten hat, aber schon tüchtig in Zentrumsagitation macht. Man weiß, wie die katholischen Vereine, angefangen beim katholischen Kindergarten, bis zu den katholischen Jungfrauen-, Frauen- und Männervereinen, unter dem Deckmantel der Religion letzten Endes politischen Zwecken dienen. Ein besonderes Interesse bringt die politisierende Arbeit in den letzten Jahren den katholischen Junglingsvereinen entgegen, in welchen die tüchtigsten Zentrumswähler herangezogen werden.

Der neue Herr Kaplan von Daglanden betrieb letzter Tage eine intensive Hausagitation zum Zweck der Gewinnung einer größeren Anzahl Zentrums-öglinge. Nun ist männlich bekannt, daß der weitaus größte Teil der hiesigen Wähler überzeugte Anhänger der Sozialdemokratie sind, die selbstverständlich kein Interesse daran haben, ihre Söhne den Zentrumsvereinen zur politischen Erziehung auszuliefern. Das hinderte aber den Kaplan nicht, in dieser Richtung die Pöbel auszufüttern, wobei er auf die Unterstützung des weiblichen Teils der Bürgerchaft spezialisierte. Die Folgen waren in manchen Familien Auseinandersetzungen zwischen Mann und Frau, die ein Geisteslicher am allerlehten propagieren sollte. Der Herr Kaplan war sogar so — sagen wir — mäßig, beim Vorstand des sozialdemokratischen Vereins vorstellig zu werden, um für den Zentrumsöglingverein Propaganda zu machen. Natürlich hätte er da gehörig ab-geurteilt werden müssen, wenn er nicht die Bürger von Daglanden, insbesondere soweit sie sich zur Sozialdemokratie zählen, die Auf-forderung rühten, dem Herrn Kaplan, falls er diese politische Agitation fortsetzen sollte, einfach die Türe zu weisen. Wir können unsere Kinder selber erziehen; jedenfalls haben wir keine Verantwortung, unsere künftigen Staatsbürger im Sinne der Zentrumspolitik von anderen erziehen zu lassen. Der Herr Kaplan soll vor allem die hiesigen Verhältnisse kennen lernen und sich um seine kirchlichen Pflichten kümmern. Sollte er fernerhin wieder in Zentrumsagitation machen, so wird er uns auf dem Posten finden. Wir sind in Daglanden absolut nicht geneigt, uns unter die politische Fuchtel des Pfarrhofs zu stellen. Will der Herr Kaplan den Frieden in der Gemeinde sichern, dann werden wir ihm beigeiten auf die Finger klopfen und das ganz gehörig.

### Eine verkehrsmässige Behauptung

ist es, wenn, wie man uns aus **Triber** berichtet, der vom Bauernverein gewählte Abgeordnete für die Landwirtschaftskammer, **Graf Wisnars**, in einer Wahlversammlung in **Schönachbach** sagte, die sozialdemokratische Fraktion habe nur deshalb für das Gesetz betreffend die Errichtung einer Landwirtschaftskammer gestimmt, um dadurch die Unzufriedenheit unter den Bauern zu fördern, was im Interesse der sozialdemokratischen Partei gelegen sei. Diese Behauptung, falls sie wirklich gefahren, ist um so unerträglicher, je jedermann, der die beglücklichen Verhandlungen im Landtag kennt — und **Graf Wisnars** muß sie kennen — weiß, daß die sozialdemokratische Fraktion nur schweren Herzens dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung gab, da andernfalls das Gesetz gefallen wäre. Man sieht an diesem Beispiel, wie gegen die Sozialdemokratie ge-

heißt nicht. Stimmt sie gegen eine Gesetzesvorlage, so regiert sie, stimmt sie dafür, so nur um Unzufriedenheit zu sein.

Der geistliche Maßstab und Kandidat des Bauernvereins geht auch zu jener Sorte „Notleidender“, die in Ostpreußen zu Hause sind. Der Herr Graf ist so „notleidend“, daß er seine Kasse per Automobil macht und sein Gut Kühlenhof durch einen Verwalter bewirtschaften läßt. Diese Leute haben natürlich die größte persönliche Interesse daran, daß unsere kleinen Landwirte dem Hofierglauben halber, sie seien die Kollegen dieser Ranschtenbauern. Derweilen holen aber unsere Kleinbauern den „Notleidenden“ Herren Grafen und Baronen nur die Karrieren aus dem Feuer, während sie selbst in den weitaus meisten Fällen leer ausgehen. Der Herr Graf ist im Nebenamt Referent im Ministerium des Innern für die Pferdezahl und hat als solcher ein Einkommen von 8500 Mk. Doch unsere Kleinbauern solche „Notleidenden“ Grafen noch als ihre Vertreter in die Berufsvertretung entsenden, zeigt, wie viel Aufklärung in diesen Kreisen noch verbreitet werden muß.

## Deutsche Politik.

### Ein „Bauernfreund“.

„Meine Schwärmer Bauern sind tren wie die Hunde, aber drehtig wie die Schweine.“

In dieser wenig laubenen Weise hat der bekannte Antisemitenhäuptling Liebermann v. Sonnenberg seine Bauernwähler apostrophiert und wie leicht erklärlich, nicht geringe Entrüstung hervorgerufen. Auf die Aufforderung, sein eigenes Parteiorgan, die „Westfälische Rundschau“, die ihm zuerst diesen Vorwurf machte, zu verlagern, schied der klagliche Antisemitenhäuptling. Dagegen hat er jetzt einen Hamburger Sattlermeister, der am Mittwoch gelegentlich diese Äußerung einbrachte, vor den Kadi geladen. Am Mittwoch voriger Woche fand die Gerichtsverhandlung statt; sie hatte das Ergebnis, daß Herr Liebermann v. Sonnenberg seine Klage zurückzog und die Kosten des Verfahrens zu tragen muß. Es war also nichts mit einer Verurteilung, ebenso wenig bekam Herr Liebermann v. Sonnenberg eine „Ehrenerkennung“ von dem Sattlermeister, um die sich seine näheren Parteifreunde eifrig bemüht hätten.

### Eine Anfrage gegen den Militarismus.

Vor dem Kriegsgericht zu Münden wurde ein Soldat zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich durch Weibliche die eine Hand verkrüppelt hatte, um dem Militärdienst freizukommen. Getrieben hat ihn die Sorge um seine arme, alte, alleinstehende Mutter, die sich ohne ihn nicht ernähren konnte. Als er Weibchen zu Hause war, sah er so viel Elend, daß er den Entschluß faßte, sich dem Militär freizumachen. Die Mutter hatte vorher ein Gesuch um Freilassung einreichen wollen, war aber vom Ortsbürgermeister daran verhindert worden, der ihr sagte, es nütze nichts, weil sie kein Ansehen besäße. Der Sohn bleibt nun auch beim Militär, weil die Verurteilung nicht beruht ist, daß sie ihn militärfrei macht.

Die fanatische antimilitaristische Propaganda kann nicht so überzeugend wirken, wie dieser nackte Tatsachenbericht.

### Das Hornberger Schicksal.

Die Eröffnung der zweiten Friedenskonferenz ist auf den 16. Juni, 2 Uhr nachmittags, im großen Ritterssaal des Hofes festgesetzt. Als Generalsekretär wird Dr. Doude von Troost, früherer Bureauchef in der Reichsregierung, ernannt.

Der mecklenburgische Verfassungsentwurf soll in den beiden mecklenburgischen Ministerien soweit fertiggestellt sein, daß die Einberufung der Landtage bereits für Anfang September und die Proklamierung der neuen Verfassung mit Beginn des kommenden Jahres erfolgen wird.

## Ausland.

### Serbien.

Revolution von oben in Sicht? Eine Belgrader Meldung besagt: Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit zeigen mit Deutlichkeit, daß die Regierung und der König eine Revolution von oben vorbereiten. Die Verlagerung des Parlaments, sowie der Ufss über die Verlängerung des vorjährigen Budgets ohne Stuppstabsbeschluss, der zu erwarten ist, bedeutet offensichtlich eine Verfassungsverletzung und das Erstreben der vollkommenen Ausschaltung des Parlaments aus den Maßnahmen der Regierung.

Wenn Peter mit diesem Feuer spielt, kann er sich leicht die Hände und — die Krone verbrennen.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreunds zu beziehen. Es wird alles prompt ins Haus geliefert; nach auswärts das Porto beizulegen nicht vergessen.)

**Laßalle, Ferdinand:** Arbeiter-Programm. Weser den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Gesellschaftsperiode mit der Idee der Arbeiterpartei. Mit Vorbemerkungen herausgegeben von Edward Bernstein. Preis 0,75 Mk. Agitationsausgabe 0,30 Mk.

**Marx, Karl:** Lohnarbeit und Kapital. Separatabdruck aus der Neuen Rheinischen Zeitung vom Jahre 1849. Neu herausgegeben mit einem Vorwort von Karl Kautsky. 0,70 Mk. Agitationsausgabe 0,35 Mk.

### Humoristisches.

Die Fürstin Möllhoff läßt die Tochter ihres Vortiers erziehen — das Müdel soll Kammerjungfer werden. Einmal Tages kommt der Vortier mit einer Bitte. „Herr Fürstlaucht“, sagt er, „wann S' halt die Gnade hätten und toten mei Zint als Französisch lernen lassen.“ Aber, lieber Johann, Französisch braucht sie doch nicht!

„O ja, Durchlaucht. Sehen S' Durchlaucht, ewig kann I' net Kammerjungfer bleiben — einmal muß I' zu was Besseren kommen. An wann I' a Maitresse werden will, braucht I' Französisch.“

Serenissimus erhielt von einem befreundeten Monarchen ein Duzend Wildschweine zur Aufzucht der einheimischen Raife als Geschenk. Er verlieb, um sich erkenntlich zu zeigen, eine Reihe von Erden, deren Zahl schließlich zwölf betrug. Als die Angelegenheit dem Kabinetschef vorgetragen wurde, meinte er: „Für jedes Schwein ein Erden — das ist zuviel!“

Mein Onkel in Berlin bietet den Herren am Schluß einer großen Gesellschaft auf dem Hausgang eine besondere kleine Agarre für den Heimweg an. Frau Generalin W., die eingehüllt guckaut, nimmt unter mehreren Scherzworten auch eine mit.

Der Diener, der die Gasse hinunter ans Haustor geleitet, hält, als er heraus kommt, eins von den Agarren in der Hand. „Woher kommt denn die?“ fragt mein Onkel. Frau Generalin W. hat sie mit als Trinkgeld geschenkt.“ (Einfachsinns.)

## Schweden.

Ein Thronwechsel scheint bevorzustehen. Bei König Oscar soll sich ein so bedeutender Kräfteverfall bemerkbar machen, daß der Thronwechsel für allernächste Zeit erwartet wird. Das gesamte Staatsministerium ist für nächsten Sonntag in das königliche Schloß einberufen.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. April 1907.

Die zweite Beratung des Etats, Reichsamt des Innern, Titel Staatssekretär wird fortgesetzt. Mit zur Debatte stehen wieder die zahlreichen, zu diesem Titel eingebrachten Resolutionen, meist sozialpolitischen Inhalts.

Abg. Raab (w. Bg.) erklärt, auch seine Freunde wünschten dringend eine baldige Zusammenlegung unserer gesamten sozialen Versicherungs-Gesetze. Sie wünschten die schnelle Schaffung von Arbeitskammern mit besonderen Abteilungen für Handlungsgehilfen, Ausbau des Arbeiterschutzes, u. a. Beschränkung der Arbeitszeit auf manchen Gebieten, Ausdehnung der Sonntagsruhe, Förderung der Tarifverträge, eine Bestimmung zum Schutze der weiblichen Angestellten gegen unfittliche Angriffe und Zumutungen, allgemeine Durchführung des Achtuhr-Abend schlusses und Erledigung der Frage der Konturrenzklausel. Der Redner erhebt weiter die gesamten Mittelhandtsforderungen und verlangt eine Abwälzung der sozialpolitischen Lasten auf die leistungsfähigen Schultern. Redner begründet weiter eine heute von seinen Parteifreunden eingebrachte Resolution, die die verbündeten Regierungen ersucht, an den Bestrebungen für die Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift mitzuwirken oder sie wenigstens zu fördern. Redner befruchtet weiter die soziale Fürsorge für Seeleute und Hafenarbeiter und behandelt das bekannte Vorhaben der Hamburger Reder gegen den Verein der Kapitäne sowie die Hamburger Hafenarbeiter-Auspeicherung. Zum Schluß wendet sich Redner gegen die Konsumvereine und ihre sozialdemokratische Führung.

Abg. Dr. Mughan (fr. Bp.) bemerkt, die Vorbedingung jeder Sozial-Reform sei freies Koalitionsrecht. Der wichtigste Grund der Koalitionsrechtes der Arbeiter seitens der Arbeitgeber müsse unbedingt gesichert werden. Alle nur erdenkliche Förderung verdient die Tarifverträge. Aber so hoch ich auch diese Tarifverträge stelle, so dürfen doch auch die Mittel eines ausgiebigen Arbeiterschutzes nicht vernachlässigt werden. Nötig ist u. a. auch eine Angelegenheit für die gewerblichen Vergiftungen. Gegen Tarifverträge sträubten sich leider die Groß-Industrie immer noch. Das allgemeine Interesse verlange, daß man sie dazu zwingt.

Abg. Raumann (fr. Bp.) sagt, daß eben so wie in dem vorigen Reichstage eine große Anzahl sozialpolitischer Aufgaben eine feste Mehrheit findet. Es gebe so viele Materien, die schon längst richtig sein und zur gesetzgeberischen Regelung. Ich erinnere da nur an das Vereins- und Versammlungrecht. Um uns da endlich eine Vorlage zu machen, brauche man sich ja nur das württembergische Vereinsrecht zum Muster zu nehmen. Die heutige großkapitalistische Entwicklung in der Industrie, Bergwerken, Rederei usw. bringe es mit sich, daß das wirtschaftliche Grundrecht der Arbeiter, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, verlagert. Das elementare Recht freier Organisation der Arbeiter muß gesetzlich fixiert werden, sobald strafbar ist, wer einem Arbeiter dieses Recht kündigt. Solange nicht diese Strafbarkeit statuiert ist, ist das Recht zur Organisation ein unvollkommenes. Die von uns als Staats-Unterrichtsanstaltsbürger geschaffen hat, so gilt es jetzt, aus Industrie-Unterrichtsanstaltsbürger zu machen. Ich wiederhole: Vorhanden ist ein Majorität im Reichstage, die eine freiständige Sozialpolitik verlangt, was aber nicht vorhanden ist, das ist die Mitwirkung des anderen Faktors, der Gesetzgebung.

Staatssekretär Fohsdorff: Wenn ein Ausländer die Rede gehört hätte, die wir hier eben gehört haben, so könnte er zu der Schlussfolgerung kommen, daß Deutschland hinter anderen Staaten mit wesentlich liberaler Verfassung zurückstehe. Demgegenüber muß ich doch zwei Tatsachen betonen: In Frankreich ist man jetzt bemüht, die Einkommensteuer zu revidieren; in Deutschland dagegen ist die Progression der Einkommensteuer, die härtere Betanzelung der großen Vermögen schon längst etwas selbstverständliches. Zweitens: In England will man sich die Invaliden-Pensionierung einführen. Man will ferner die Entdösterung Schottlands bereiten durch Anhebung von Kleinbauern. Wir haben das alles längst. Der Vorredner hat übrigens nur theoretisch gesprochen und keine Vorschläge gemacht, wie im einzelnen vorgegangen werden soll. Gegenüber solchen theoretischen Erörterungen handelt es sich für die verbündeten Regierungen nur darum, Schritt für Schritt auf dem Wege der Gesetzgebung vorzugehen. Es ist oft gefragt worden über das Tempo der sozialen Gesetzgebung. Aber woran liegt das? Daran, daß so außerordentlich viel sozialpolitische Forderungen gestellt werden, so viele Forderungen, die nicht auf einmal verhandelt werden können. Der Staatssekretär erklärt sodann, ein Bild geben zu wollen von all den Gesetzen, die in der nächsten und demnächstigen Session zu bewältigen seien. Er nannte u. a. Pflanzenschutz, Arbeiter-Unterstützungs-Gesetz, Hausarbeit in der Tabakindustrie, desgleichen in der Spielwarenindustrie, der kleine Befähigungs-Nachweis im Handwerk. Mit den Vorlagen hierüber sei er zu dreiviertel fertig. Er hofft, daß die Vorlagen im nächsten Herbst eingebracht werden könnten. Weiter sei er beschäftigt mit der Ausarbeitung eines Gesetzes über das Vereins- und Versammlungrecht und zwar sei er jetzt der Ansicht, daß es praktisch sei, das Vereins- und Versammlungrecht erst zu regeln vor demjenigen über die Berufsvereine. Das jetzige Vereins- und Versammlungrecht habe sich tatsächlich überlebt. Viele polizeiliche Vorschriften desselben seien nur geeignet, das Publikum zu ärgern. Er halte sich trotz der Angriffe immer noch für einen konservativen Politiker. Zwei Gesichtspunkte müßten entscheidend bleiben. Bei dem Vereinsgesetz: Zu allen Zeiten und unter allen Umständen müssen bürgerliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit gewährleistet sein und zweitens dürften die Vereine nicht Vereine sein zur Vorbereitung verbrecherischer Handlungen. Weiter erinnert der Staatssekretär an die Aufgaben der Zusammenlegung der drei sozialen Versicherungs-Gesetze, um die Schwierigkeiten dieser Aufgabe zu betonen, sowie die großen finanziellen Gefahren, die in der zunehmenden Sucht nach Erlangung von Renten liegen. Weiter legt er die Aufgaben dar, die noch vorliegen auf dem Gebiete des eigentlichen Arbeiterschutzes. Auch ein Apothekengesetz habe auf der Tagesordnung. Eine Novelle zum Gesetz über unlauteren Wettbewerb werde, wie er hoffe, bald vorgelegt werden können.

Abg. Osh (Soz.): Wenn der Staatssekretär so begehrt für ein freihändlerisches Vereinsrecht einzutreten, warum beeinflusst er dann nicht die Verwaltung im freihändlerischen Sinne. Ich glaube, und es liegt so auch aus seiner Rede heraus, daß er der besitzenden Klasse immer noch freie Hand lassen will. Doch auf sozialpolitischem Gebiete so wenig geleistet ist, liegt an der geringen Energie der bürgerlichen Parteien. Redner fordert sodann einen größeren Arbeiterschutzes und tadelt dabei, daß man zwar Sozialpolitik mache, um die Arbeiter zu schützen, in erster Linie aber die Interessen der Unternehmer fördere. Dies sind zwei Dinge, die sich nicht vereinigen lassen. Man hat zwar Arbeiterschutzes eingeführt, aber in der jetzigen Form versagen sie vollkommen, weil in ihnen die Arbeiter nicht unabhängig sind. Sodann befruchtet Redner die Resolutionen seiner Partei, in welchen verlangt wird: Schutzbestimmungen für die Arbeiter in den Holz- und Hüttenwerken und an den Glas- und Feueröfen, Verringerung der Arbeitszeit in den Glasöfen, Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter in Mobilität- und Celluloidfabriken. Man muß darauf bedacht sein, die Arbeiterschaft zu einer höheren kulturellen Stufe zu bringen. Das kann aber bei dem heutigen Ausbeutungssystem nicht erfolgen. Die Arbeiterschaft muß mehr Rechte bekommen, dann werden viele Klagen aufhören.

Auf eine Beschwerde des Vorredners über Invaliden-Renten-Erhöhung erklärt Staatssekretär Fohsdorff, die Revisionen hätten ergeben, daß tatsächlich Renten gewährt worden seien, ohne daß die dafür erforderlichen Voraussetzungen vorgelegen hätten. Fälle solcher Art, wo Renten erschlichen seien, könnten von niemand begünstigt werden.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 8 1/2 Uhr.

## Aus der Partei.

Konstanz, 11. April. Am kommenden Sonntag findet eine Wahlkreis-Konferenz der sozialdemokratischen Partei des 1. badischen Reichstagswahlkreises in Radolfzell statt.

Die Verberigung des Gen. Auer findet in Berlin am nächsten Sonntag Mittag um 1 Uhr statt. Sie dürfte bezüglich der Beteiligung der Genossen hinter der Verberigung Liebnichts nicht zurückbleiben.

Auers Wahlkreis hoffen die Gegner zu erobern. Die Tatsache, daß die Zahl der bürgerlichen Stimmen, die 1903 nur 7392 betrug, am 25. Januar d. J. auf 13 452 emporstiegen, wird zweifellos auch die bürgerlichen Parteien veranlassen, bei der Wahl alle Kraft daranzusetzen, um auch diesen Wahlkreis von der Sozialdemokratie zurückzugewinnen. Wahrscheinlich wird der nationalliberale Stadtrat a. D., Dr. Claus, der bei der letzten allgemeinen Wahl Kandidat der bürgerlichen Parteien war, auch für die bevorstehende Ertragwahl erneut als Reichstagskandidat aufgestellt werden. Auer hatte am 25. Januar mit 16 082 Stimmen über Claus gesiegt. Seit 1903 war unsere Stimmenzahl um 1687 zurückgegangen.

W. Lauchau, 12. April. Als Nachfolger des Gen. Auer für das erledigte Reichstagsmandat ist Gen. Wolfsonduhr in Aussicht genommen.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Osnabrück, 12. April. Die Gewerkschaftswahl findet nächst am nächsten Sonntag, 14. April, sondern erst am Sonntag, den 21. April statt. Der Wahlkreis, Rayon Rarke, Präses des katholischen Arbeitervereins, hat mit seiner Tätigkeit zur Gewerkschaftswahl schon begonnen, indem er jeden Abend auf die ungeliebten Führer geht, um Stimmen zu fangen.

Willingen, 11. April. Die Ortskassenlohnwahl wurde von den „Christlichen“ angefochten, weil ein Arbeitgeber mit den Arbeitnehmern gewählt haben soll. Glauben denn diese „guten“ Schächler, daß sie bei einer eventuellen Rewahl siegen würden? Die freien Gewerkschaften wurden ihre Stimmenzahl jetzt noch erhöhen. Lediglich wird ihr Protest nicht nützen.

Konstanz, 10. April. Die Lohnbewegung der Schuhmacher ist nach zweifelhafte Zustand zugunsten der Arbeiter beendet. Es wurde ein Tarif für die Schuhbranche vereinbart, welcher heute vor dem Gewerbegericht ratifiziert wurde.

Mannheim, 16. April. Der Streik der Elektro- monteure und Wärter ist beendet.

In Stuttgart freiten die Schuhmacher seit Mittwoch früh. Die wichtigsten ihrer Forderungen sind 10 Prozent Lohnhöhung, für Reparaturen ein Mindestlohn von 21 bis 24 Mk. für die Woche, Abkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung von Holt und Wohnung im Hause des Arbeitgebers. Die Zahl der Streikenden beträgt gegen 800 bis 850.

In den Differenzen im Verlierer Baugewerbe. In einer Verammlung des Zentralverbandes der Maurer wurde am Mittwoch Abend beschlossen, an der Forderung des achtstündigen Arbeitstages festzuhalten. Die endgültige Abstimmung soll jedoch erst Donnerstag stattfinden. In einer Verammlung der freien Vereinigung der Maurer wurde ebenfalls erklärt, an dieser Forderung festzuhalten zu wollen.

Die Bremer Bäckergehilfen beschließen den Ausstand in allen Betrieben, wo die neuen Tarifforderungen nicht bewilligt wurden. 20 Betriebe von etwa 120 haben bewilligt.

Die Verhandlungen im Hafengewerbe in Hamburg haben sich verzögert. Der Hafenarbeiterverein hat die von den Arbeitern gemachten Gegenwärtigen rundweg abgelehnt. In dem Antwortschreiben an den Hafenarbeiterverband wird erklärt, daß auf Grund der angenommenen Resolution weitere Verhandlungen nicht möglich seien und daß daher auch eine mündliche Unterredung gredlos sei. Nach dieser Antwort erscheint die Situation im Hafen noch wesentlich verzweifelt. Die von dritter Seite und namentlich vom Reichstagsabgeordneten Heffner unternommenen Vermittlungsversuche werden zwar fortgesetzt. Es ist aber bis jetzt wenig Aussicht auf Erfolg.

2000 Wäcker beschlossen in Paris den Generalausstand.

### Zur Schneiderauspeicherung.

In Münden sprach eine Verammlung der Gehilfen dem Hauptvorstand für seine Handlungsmethode die größte Mißbilligung aus und erklärte, solange die Arbeit nicht aufgenommen, bis die Mittelung gemacht werde, daß in den in der Lohnbewegung stehenden Orten der Tarif-Gruppenweise abgeschlossen sei. Diese Resolution wurde nicht nur dem Hauptvorstand des deutschen Schneider- und Schneiderinnenverbandes, sondern auch allen beteiligten Organisationen telegraphisch übermittelt. Die Erregung war eine sehr große. Streitposten wurden wieder aufgestellt. An dem Generalappell beteiligten sich, von den Streitposten abgesehen, über 500 Gehilfen.

In Hamburg dauert der Kampf im Schneidergewerbe fort; die Gehilfen nahmen am Donnerstag früh die Arbeit nicht auf, da sie, entgegen den Abmachungen der beiderseitigen Vorstände, von den Arbeitgebern bestimmte Zusicherungen über die Höhe des Lohnzulages verlangen. Die Arbeitgeber halten sich genau an die Abmachungen und wollen nur einige Ungünstigkeiten im Tarife ausgleichen.

## Verbandstag der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Hamburg, 7. April 1907.

### Korrespondenz.

Im neubauten Hamburger Gewerkschaftshaus wird der Verbandstag von Kollegen Hilffmeier begrüßt. Derselbe gibt einen Rückblick über die Entwicklung des Verbandes. Redner betont, daß schon in der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Organisationsgedanke bei den Hamburger Bauarbeitern aufgetaucht sei. Wei-

ter erwähnt Redner des Hafengewerkschafts, wobei Kollegen unseres Verbandes in Mitleidenschaft gezogen sind, weil sie es verweigerten, 86 Stunden hintereinander zu arbeiten. Vor 18 Jahren war ein kleines Häuflein Delegierter vertreten, die gekommen sind, um die Verbandstreffen zu vertreten. Genosse Bebel habe das Hamburger Gewerkschaftshaus als Waffenschmiede bezeichnet, mögen nun auch die Beratungen des Verbandstages dazu dienen, daß neue Waffen für den Verband geschmiedet werden.

Der Vorsitzende des Verbandes eröffnet hierauf den Verbandstag, indem er darauf hinweist, wie notwendig es sei, in Anbetracht der vielen Kämpfe mit den Unternehmern die Waffen auf ihre Gebrauchsfähigkeit zu prüfen. Auch gebe es noch circa 74 Prozent organisationsfähige Berufsfolgen in Deutschland zu organisieren.

Die übrigen Formalitäten, Wahlen usw. werden erledigt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Bericht der Verbandsfunktionäre, Bericht vom Gewerkschaftskongress und Wahl der Delegierten zum demnächstigen internationalen Kongress, Unterstützungsleistungen des Verbandes und allgemeine Anträge. Hierzu liegen 263 Anträge zur Beratung.

Damit ist die Vorberammlung geschlossen.

### Zweiter Verhandlungstag.

Die Debatte über die Berichte wird fortgesetzt. Der Kassenbericht wird mit in die Debatte gezogen. Der Kassenbericht entnehmen wir, daß die Einnahme im Jahre 1906 1 276 552,16 Mk. betrug, das Verbandsvermögen war am 1. Januar 1907 auf 826 234,14 Mk. angewachsen. Die Ausgabe für 1906 stellt sich auf 700 000 Mk., die folgenden Posten werden extra aufgeführt:

Für das Verbandsorgan Der Bauhilfsarbeiter 88 000 Mk., für Zeitungen in fremden Sprachen 3129,74 Mk., für Agitation 54 160 Mk., für Agitation an Genossen Berlin 5000 Mk., für freiebede Kollegen 420 983 Mk., für ausgelegte Kollegen 4188 Mk., für Streifenbede Kollegen in anderen Verufen 23 500 Mk., für Familien infanzierter Kollegen 4870 Mk., für Reisekosten 12 454 Mk., für Umzugsunterstützung 8887 Mk., für Reichstagszug 11 696 Mk., für Strebenunterstützung 17 828 Mk.

Für die Bauhilfsarbeiter erliegen Ende des Jahres 1906 in einer Auflage von 89 500 Exemplaren, dies bedeutet eine Steigerung in zwei Jahren von 40 Prozent. Die Haltung des Bauhilfsarbeiters wird in verschiedenen Fragen getabelt, besonders im Vorwärts-Konflikt. Es wird dem Bundesrat gegeben, daß Gewerkschaften und Partei in Zukunft einmütiger zusammenarbeiten. Die Debatte über diese Berichte wird durch Schlußnahmen beendet. Der Redakteur verteidigt seine Haltung in den monierten Fällen und betont, daß er als Redakteur nicht seine eigene Meinung nehmen lasse. Nach den Schlußworten der Referenten erfolgt die Debatte-erteilung.

Die bereits erwähnten Anträge werden teils angenommen, teils dem Vorstand überwiesen. Weiter erfolgt folgende Resolution angenommen:

„Der neunte Verbandstag der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands hält die abliegende Sitzung des Maurerverbandes auf seiner letzten Generalversammlung betreffs der Verjüngung der hiesigen Arbeiter in der Horizontierung der Gesamtorganisation der Arbeiter des Bauberufes. Er erklärt nach wie vor in dem Zusammenhänge aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter die einzig wirksame Organisation, welche infolge ist, nach allen Richtungen hin die Interessen aller der in Betracht kommenden Berufsvertreten.“

Weiter wird beschlossen, daß der Vorstand sich dem Vorstand der Maurer verständigen soll, um ein Vertrag auszuhandeln, worin festgelegt wird, zu welcher Branche die Zement- und Betonarbeiter gehören. Das Resultat soll in beiden Organisationen bekannt gemacht werden. Den Bericht über den Gewerkschaftskongress in Köln gibt Wiltches-Berlin. Da die Kassen allgemein bekannt ist, so erwidert sich eine Wiederholung des Berichtes. An dem nächsten Gewerkschaftskongress sollen 12 Delegierte teilnehmen. Die Wahl nimmt der Verbandstag vor.

Zum internationalen Kongress macht Redner erklärende Ausführungen. Besonders die Stellung organisierter Arbeiter gegenüber den eingewanderten Fremden dürfte dort eine Klärung erfahren. — Es wird beschlossen, denselben mit 4 Delegierten zu beschicken.

Um die Statutenberatung zu erleichtern und zu fördern, wird eine Kommission gewählt.

Die Vertreter der Brudervereinigungen aus Oesterreich und Holland überbringen die Grüße der Kollegen. Letzterer schildert die Schwierigkeiten, mit denen die Arbeiterbewegung in Holland zu kämpfen habe. Die Zuzunahme hat der Anarchismus eine gesunde Bewegung erst erschwert und daher komme es auch, daß die baugewerblichen Arbeiter dort noch äußerst schwach organisiert sind.

Ueber Unterstützungsleistungen im Verbandsvertriebe Brandmoys-Gumburg. Der Leipziger Verbandstag gab dem Vorstand den Auftrag, sich über die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung zu informieren. Der Verbandstag ergebn, daß die Arbeitslosen-Unterstützung im Baugewerbe sich nicht von heute auf morgen einführen lasse. Die aufgenommenen Statistiken habe sich auf 48 000 Mitglieder erstreckt; davon waren 87,92 Prozent, in 3,64 Prozent waren krank und 8,44 Prozent waren arbeitslos. Diese Ziffern auf 70 000 Kollegen übertragen, ergibt folgendes Bild: In Arbeit standen 61 000, krank waren 2548 und arbeitslos waren 6908 Kollegen. Hierfür nun die Arbeitslosen-Unterstützung einführen bedinge die Bereitstellung von reichlich fünfmal 100 000 Mk. jährlich, und mache eine Beitrags-Erhöhung mindestens 20 Pf. pro Woche notwendig. Oberwiesenen Wochenbeiträge von 44 auf 48 Pf. erhöht werden, die Erhöhung der Beiträge um 10 Pf. pro Woche. Nach neuer Prüfung kann der Vorstand die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung nicht empfehlen. Dagegen empfiehlt der Vorstand die Einführung einer Krankenzuzufüsse, die jährlich circa 100 000 Mk. erfordert.

Eine lebhafte Debatte folgt über diesen Punkt, wobei recht sonderbare Ansichten in die Erscheinung treten. Da die Zeit vorgerückt, soll die Debatte fortgesetzt werden.

## Badische Chronik.

### Hörzheim.

11. April. — Oberbürgermeisterwahl ist am Sonntag, den 17. April, vormittags 10 Uhr, in das Rathaus (Stadtratsaal) statt. Die zweite Amtsperiode des Oberbürgermeisters hat nahezu abgelaufen, so daß Neuwahl notwendig ist. Vor der Neuwahl sollten die Gehaltsverhältnisse des Oberbürgermeisters geregelt werden. Zu dem Zweck beruft der Stadtrat auf Dienstag, den 18. April nachmittags 6 Uhr, eine Sitzung des Bürgervereins ein. Die Vorlage des Stadtrats verlangt, der Gehaltszuschuß möge des Gehalts des Oberbürgermeisters 18 000 auf 17 000 Mark erhöhen bei freier Wohnun-



